



Alljährliches Blatt.

Nr. 44.

Samstag

den 3. November

1838.

Die Probefahrt.

(Nach dem Urdeutschen.)

Alienas res curant studio maximo,
Quibus ipsis nulla est res, quam procurent, sua.
Plautus.

Seh Jemand noch so vortreflich, immer wird es
Leute geben, die ihn durchheheln. Sit Was.

Tief im Forste, abgeschieden
Lebte Wion und sein Sohn;
Und der lang gesuchte Frieden
Ward dem Einsamen z^u Lohn. —
Doch der Sohn, der nun an Jahren
Schon bis sechzehn vorgerückt,
War bis jetzt ganz unerfahren,
Hatt' nie aus dem Wald geblickt.
Endlich drängt es ihn, zu fragen:
„Lieber Vater! kannst's mir sagen,
Sind denn Menschen wir allein?
Ist die Welt nur dieser Hain?“
„Theurer Sohn!“ sprach d'rauf der Alte,
„Forsche nicht, was drüben walt!
Zwar noch fern' dehnt sich die Welt
Unter'm blauen Himmelszelt,
Und Millionen Menschen wohnen
In die unbekanntn Zonen,
Doch dort in dem Weltgewühle
Sind verbirret die Gefühle,
Und wie man sein Thun mag fügen,
Jene Welt weiß es zu rügen.“ —

Schweigend hercht des Alten Worten
Der begier'ge Knabe zu;
Doch nun dacht' er aller Örten

Etets darauf nur ohne Ruh',
Selbst im Schlafe, in der Nacht
Folter's ihn, wurd' überdacht,
Wie doch jene Welt mag seyn! —
Endlich war zu groß die Pein,
„Vater!“ sprach er, „laß mich gehen,
Einmahl nur die Welt zu sehn;“
Und ob dieser auch dagegen,
Wußt' der Sohn doch zu bewegen
Seinen Vater, daß die Fahrt
Bald, vereint begonnen ward.
Nur ihr Lastthier ging noch mit,
Das doch ihrer keiner ritt.
Noch nicht weit auf ihrer Bahn,
Kommt ein Kriegsmann, steht sie an,
Ruft dann: „Ihr müßt Narren seyn:
Laßt das Lastthier so allein,
Geht zu Fuß durch Roth und Schlamm,
Tragt wohl selbstn eure Kram.“ —
Und als sie dann fortgekommen,
Sprach der Vater: „Halt's vernommen
Lieber Sohn? welch ein Empfang!
Doch begann erst unser Gang.“ —
D'rauf der Sohn: „So will ich reiten!“
Bald darauf, da kommt vom weiten
Eine Alte, schrie sie an:
„Seht den Jungen! welch ein Flegel,
Er verkehrt ja alle Regel,
Läßt zu Fuß den alten Mann!“ —
„Nun, mein Sohn! glaub es doch mir,
Was von Welt ich sagte dir.“
Sprach der Alte, doch der Knab'

Sprang vom Lastthier schnell herab,
Weiß sich gleich gemäß zu schicken,
Setzt den Alten auf den Rücken. —

Meinend, geht die Reise weiter,
Nun ist endlich recht gethan.
Da trabt seines Weg's ein Reiter,
Und fährt mit dem Ruf sie an:
„Seht den Alten! der muß reiten,
Läge im Roth den Jungen schreiten,
Dem's doch eher schaden kann.“ —
„Lieber Sohn! was ich gesagt,
War dir nicht umsonst geklagt.“
Sprach der Alte, doch der Sohn
Will voll Sucht die Fahrt nicht lassen,
Weiß auch hier sich bald zu fassen,
Sprechend: „Nun, das ist geschiede,
Reiten wir das Lastthier beide,
Und nur Beifall wird uns Lohn!“

Doch sie ritten kaum von hinnen,
Kommt ein Bettelmann zu ihnen,
Sprach: „Zwei Narren muß ich blicken,
Wollt das Lastthier ihr erdrücken?“
D'rauf der Sohn, schon fast in Hige,
Sprang herab von seinem Sitze,
Rufend: „Wohl! was wird man sagen,
Nun das Lastthier wird getragen!“ —

Und kaum faßt der Sohn die Last
Schleppend sie mit Jugend-Haft.
Da kommt aus dem nah'n Gehege
Jemand — blicket die am Wege,
Rufend: „Woher kommt ihr Leute?
Narren seyd ihr, dieß bewähret,
Daß ihr Alles macht verkehrt.“ —
Da faßt endlich Zorn und Blut
Unser's Helden feurig Blut;
„Gut! das Lastthier wird erschlagen!“
Spricht er, „dann ist aus das Klagen.“
Und voll Wuth mit grimmen Schlägen
Gilt er's Langohr zu erlegen.

Doch kaum stukt es in den Staub
Kommt ein Jäger aus dem Laub,
Fährt sie an mit grimmen Worten:
„Seyd ihr aus der Hölle Pforten?
Dieses Thier, das euch getragen
Nun zum Dank zu erschlagen?“ —
Das war für den Sohn zu viel,
Seiner Neugier war es Ziel.
„Vater!“ sprach er, „will nicht gehen
Weiter noch die Welt zu sehen,

Denn bereits am ersten Tage
Gaben wir nur Stoff zur Klage,
Und was würde man erst treiben
Wollten länger wir verbleiben;
Auf denn! ohne zu verweilen,
Laß zum Forst zurück uns eilen!“ —

Und geht's anders in der Welt
Als die Fabel es enthält? —
Wie man auch sein Thun mag fügen,
Menschen gibt es — die es rügen.
Ihrem Urtheil, böß und bitter,
Mangelt milder Duldung Licht,
Denn sie seh'n des Nächsten Splitter,
Doch den eignen Balken nicht!

Jean Laurent.

Das heilige Grab.

(Schreiben eines Freundes, der Jerusalem gesehen und die Gastfreundschaft der Väter des heil. Landes genossen hat.)

Lieber Freund!

Gerne entspreche ich Deinem Wunsche, Dir mitzutheilen, was von den Erlebnissen in Jerusalem noch frisch ist in meiner Erinnerung, um so lieber, wenn dadurch auch in Andern ein guter Gedanke ~~erweckt~~ werden könnte. Es war in vergangenen Zeiten, als das Christenthum lebendig in dem Bewußtseyn der europäischen Menschheit, nichts ungewöhnliches, daß Christen aus dem Abendlande nach Palästina pilgerten auf mühseligen und gefährvollen Wegen; denn es ist ein natürliches Gefühl, welches die Menschen antrieb, jene Orte zu besuchen, die durch die Fußstapfen ihres Erlösers geheiligt sind. Etwas von dem Geist unserer Vorfahren hat sich auch auf mich vererbt. Ich glaubte, der Anblick des irdischen Jerusalems könnte die Liebe zum himmlischen, aller Christen Vaterland, nur stärker erregen. Als ich darum in Rom, dem sichtbaren Centrum der Welt, mein Herz gestärkt hatte im Glauben an die Wahrheit der Geschichte, wanderte ich über Athen nach Constantinopel, von dort längs der Küste von Kleinasien nach Smyrna, schiffte mich dann nach Chios ein, von da nach Rhodus und Cyprien, und betrat endlich in Joppe den Boden des heiligen Landes. Gleich hier empfangen jeden Pilger die spanischen Mönche des heiligen Franciscus mit jener Gastfreundschaft, die man erfahren haben muß, um ihre Wohlthat ganz zu würdigen. Ohne sie wäre es keinem Europäer möglich, diese Stätten zu besuchen. Eingedenk, wessen Diener sie sind, heißen sie Dich als Bruder willkommen

und theilen mit Dir, was sie haben, ein reinliches Obdach, einen frischen Trunk, Brot und Früchte, etwas Fische und Gemüse. Es sind einfache Menschen ohne Falsh, ernst und heiter, wie es Priestern ziemt, die, wie ihr Meister, im Gebet und Wohlthun ihre Tage vollbringen. Wer ihnen auf seinem Lebensweg begegnet hat, wird ihr Andenken segnen.

Von Jaffa sind vier Stunden nach Ramle, auch dort erquickten Dich dieselben Brüder. Da die Wege ohne Schatten, die Erde wie ausgebrannt und die Luft so trocken und glühend war, daß man lauter Flammen zu athmen glaubte, so beschloß ich, zur Weiterreise die Nacht zu benutzen. Um acht Uhr Abends verließ ich, von einem Araber begleitet, das Kloster und ritt einsam die Straße, die nach Sion führt. Es war eine von jenen stillen Nächten des Lebens, in denen sich unsere Seele enger anschließt an den Genius, der sie geleitet. Das erstgeborene Heer der Sterne glänzte freundlich aus sanftem, wolkenlosem Blau, gegen zehn stieg die abnehmende Scheibe des Mondes auf, und nach zwei, in der Richtung von Jerusalem, mein Lieblingsgestirn, der Orion. Bei dem Dorfe Kebal verließen wir die Ebene und ritten zwischen felsigen Hügeln an den Trümmern von Emmaus vorüber durch ein enges, olivenbebautes Thal bis zum Fuße der öden Berge von Judäa. In fünf Stunden hatten wir diese erklettert und kamen, herabsteigend, sodann an einer verlassenem Tempelkirche und weiter hin unten im Thale an bedeutenden Ruinen ehemaliger Klostergebäude vorüber. Mit Sonnenaufgang erreichten wir die nächste Höhe — da öffnete sich dem Blicke ein unermessliches Leichensfeld von Felsenrümern, die vom Sturmregen der Jahrtausende zerrüttet und ausgewaschen, wie ausgewählte Knochengeriippe die ganze Hochebene, bis hart vor die Thore der heil. Stadt, bedecken. Drei einsame Delbäume in der weiten Steinwüste und in der Ferne das olivenbekränzte Haupt des Delberges sind der einzige Trost der erloschenen Natur, an ihnen allein haftet die Hoffnung Deiner starren Augen, sie sind wie die Taube mit dem Delzweig nach der großen Wasserfluth.

Donnerstags am 5. September 1833 um 6 Uhr Morgens erblickte ich die Zinnen der Friedensstadt, sie war ganz von einem lichtgrauen Nebelschleier umflossen, und über ihr hing eine Gewitterwolke, von den Strahlen der Morgensonne durchbrochen; gleich als ob mein Zorngericht Gottes die Tochter Zion umwölkte.“ Zu weinen war ich hieher gegangen, heiße Thränen und ein kalter Schauer meines Herzens waren der erste, wolle Gott, nicht der einzige Tribut,

den ich ihm darbrachte. Ich ließ mein Pferd dem Führer und schritt langsam und wie ein Träumender zwischen den verschleierte Landfrauen, die Trauben und Feldfrüchte zur Stadt trugen, durch das Pilgerthor; die lateinischen Mönche im Kloster des Erlösers, dem allgemeinen Hospitium der abendländischen Pilger, nahmen mich, wie alle, die hier anklopfen, auf's liebevollste auf. Mein erster Gang war zur Kirche des heil. Grabes, wo ich drei Tage und Nächte mit den Brüdern eingeschlossen blieb. Lateiner, Griechen, Kopten und Armenier halten hier ohne Unterlaß ihren Gottesdienst, niemals verlöschen die Lichter des Altars, niemals die Opfer der Priester. Wenn es möglich, daß ein Verbrechen, wie kein größeres zu denken ist, durch menschliche Gebete gesühnt werden könne, so geschieht dieß hier: die Thränen der Gläubigen, die da von allen Enden der Erde zusammenströmen, sind eine ununterbrochene Expiation des ungeheuren Mordes, der an dem Fürsten des Lebens begangen worden. Und hier ist er aufgestanden. Das ist die entscheidende That, die wie ein Blitz ausgeht und die Pforten des Todes zerschmetternd ewiges Leben trägt und Verständniß durch alle Zeiten vom Anfange bis zum Niedergange der Sonne. Wer die Auferstehung Christi läugnet, nimmt der Geschichte alles Transcendentale. Hier allein sind alle Schmerzen der Welt, Schrecken des Todes selber überwunden und verschlungen worden in den Sieg.

Vom Grabe führte es mich durch die Schmerzensstraße zum Stephansthore hinaus in den Garten Gethsemane, am Fuße des Delberges, „der vor Jerusalem liegt gegen Morgen, einen Sabbatherweg von der Stadt.“ Noch heute stehen da acht uralte Delbäume, von denen die Sage geht, daß sie aus der Zeit Christi seyen. Auf Entfernung eines Steinwurfes wird die Stelle gezeigt, wo er hin ging zu beten, als seine Stunde gekommen war. Neben dieser Grotte ist die schöne, in eine Felsennische eingesenkte Kirche über dem Grabe der heiligen Jungfrau; selbst die muhamedanischen Frauen haben dort ein Plätzchen, wo sie in Momenten mütterlicher Noth die Maria der Christen anrufen. Den Rückweg nahm ich durch das Thal Sidron, oder wie es gewöhnlich genannt wird, das Thal Josaphat. Es ist gegenwärtig, wie in alten Zeiten, die allgemeine Begräbnisstätte der Juden, die, um hier beerdigt zu werden, ihre müden Glieder oft tausend Meilen weit hertragen. Hier liegt auch das Dertchen Siloah und ihm gegenüber die gleichnamige Quelle: das stille Wasser von Siloah, welches, wie der lebendige Quellbrunn, den es repräsentirt, der einzige fons perennis

in Jerusalem ist. Dreißig schöne Marmorstufen führen zu ihm hinab, ein enger Felsengang aus Salamonischer Zeit leitet dann das Wasser in das große Becken oder den Teich Siloah, und aus diesem weiterhin in den Garten des Königs, wo auch jetzt das frischeste Grün dem Auge einen wohlthuenden Ruhepunkt gewährt in der Ebnen Bewüstung ringsum. Denn ach! Jerusalem, „wo des Herrn Gezelte war und seine Lust, die wohlgebaute Stadt, in deren Mauern einst der Friede gewohnt, und die Glückseligkeit in ihren Pallästen,“ seufzt nun unter dem Fluche, David's Feste liegt zu Boden geworfen im Staub, auf Zion werden die Pilger begraben, von Salamons Tempel ist kein Stein mehr sichtbar; wo er gestanden, erhebt die Moschee al Sakhra, von Omar erbaut, ihr leichtes Haupt. Isaak ist jetzt Ismaels Knecht.

Dann habe ich auch Bethlehem besucht und die Wüste Johannis des Täufers, und kann auch dieser Orte nicht gedenken, ohne die gastliche Aufnahme zu rühmen, die mir die Mönche trotz ihrer Armuth gewährten. Bethlehem bedeutet einen Ort des Brotes, in Wahrheit ein prophetischer Name für die irdische Geburtsstätte des Heilandes, dessen Lehre, identisch mit ihm selbst allein den eingebornen Gotteskinder der Seele zu befriedigen vermag. Denn „Er ist das lebendige Brot, vom Himmel gekommen, wer davon isset, den hungert nimmer, sondern lebt in Ewigkeit.“ Die Lage von Bethlehem ist eben so anmuthig, als die von Jerusalem traurig. Fruchtbare Felder und Weingärten, Feigen, Mandelbäume und Oliven umgeben es; der Ort selber liegt sehr materiell zwischen zwei Hügeln, und auf dem einen, während der andere zur Linken von dem Kloster und der Kirche über der Krippe des Christkinds: hochummauert wie eine Burg gekrönt wird. Die große, von der Kaiserin Helena gegründete Kirche, auf acht und vierzig Marmorsäulen ruhend, sieht fast einer Ruine gleich, da kein Geld da ist, sie zu erhalten. Unterhalb Stunden jenseits Bethlehem, ein enges, tief eingeschnittenes Thal entlang liegen die ehemaligen verschlossenen Gärten Salamons; sie wurden getränkt von drei in den Felsen eingebauenen großen Wasserbehältern, die ihr kühles Bergwasser bis nach Jerusalem führten. Ich fand das Thal noch gegenwärtig von dunkeln Drangen- und Granatapfelbäumen erfüllt. Auch der Weg nach St. Johann zieht sich durch schöne, wohlangebaute Gründe mit Rosengärten, Wein eben und Terebinthen. Die Wüste des Täufers ist ein steiniger Ort voll duftender Kräuter, und Dornen und einiger Johannisbrodbäume; die Grötte, wo er gewohnt und Buße gepredigt, hat den frischesten Felsquell, und liegt so still und einsam traulich, daß sie unwillkürlich einladet, einige Stunden da zuzubringen. Erst spät in der Nacht kehrte ich nach Jerusalem zurück. Da begegnete mir eine seltsame Hochzeit. Voran zog ein Chor von Knaben und Mädchen, die in eintöniger, melancholischer Weise Worte sangen, die ich zuerst für ein Grabeslied hielt, dann erschien der Bräutigam festlich geschmückt und von Fackeltragenden Freunden gefolgt, endlich die Braut. Sie war in ein langes Purpurgewand gehüllt, ihr Haupt trug eine goldene Krone, und die herab-

fliegenden Köpfe waren mit Goldmünzen durchflochten; weißverschleierte Frauen mit säugenden Kindern an der Brust folgten ihr. Alle wiederholten im lauten Gesange die Schlussworte des Brautliedes. Aus den Häusern der Straße goß man Rosenwasser auf die Vorüberziehenden. Ich nahm eine Fackel und begleitete den Zug bis zur Wohnung des Bräutigams.

Nachdem ich sodann noch die Stätte von Jericho besucht hatte und das todte Meer und die grünen Ufer des Jordans, und wieder nach Jerusalem gekommen, die Pest dort ausgebrochen fand, beschloß ich die Rückreise über Samarien nach Galiläa anzutreten. Noch einmal ging ich auf den Golgatha und zum Grab, und nahm einen letzten Blick von dem Orte der Himmelfahrt auf der Spitze des Ölberges. Schweigen und ein namenloser Geist der Leere ist rings, so weit Du die Augen auswendest, dem verblichenen Anlig der Natur wie ein fahler Leichenschein aufgedrückt; die Stille, die hier herrscht, ist nicht Ruhe, sondern innere Verlassenheit, das Leben hat sich aus dieser Natur zurückgezogen. Niemals habe ich etwas Ähnliches empfunden. Nur der ewig klare Himmel, der sich über dieser Erde ausspannt, ist unveränderlich derselbe geblieben. Da die Hölle, die ich bewohnte, eng und die Hitze unerträglich war, so suchte ich meine Ruhestätte gewöhnlich auf der obersten Terrasse des Hauses. Diese Nächte waren von einer wunderbaren Schönheit; die Seele aufwärts gerichtet zu den Gestirnen, und eingehend in die stille Rotation des Himmels, trinkt hier in langen Zügen astralisches Feuer.

F e u i l l e t o n .

(Drydens Urtheil.) Der bekannte englische Dichter Dryden befand sich an einem Abende mit dem Herzoge von Buckingham, Grafen Rochester, Lord Dorset und einigen andern vornehmen und gelehrten Männern in Gesellschaft. Nachdem man sich lange durch verschiedene Gespräche unterhalten hatte, endlich aber erschöpft war und schon Langeweile fürchtete, gerieth man auf den Einfall, daß jeder ein Paar Verse, oder einen witzigen Gedanken aufsehe, und unter den Leuchter stecken sollte, bis auf Dryden, welcher dazu erwählt wurde, das Urtheil zu sprechen, welcher am glücklichsten gestreift hätte. Einige zerbrachen sich lange die Köpfe, und marterten sich ziemlich, bis sie etwas zu Papiere brachten; nur der einzige Lord Dorset war im Augenblicke mit ein Paar Zeilen fertig, und steckte sie unter den Leuchter. Da sie alle fertig waren, nahm Dryden die Zettel vor, und nachdem er sie durchgesehen hatte, sagte er: Ich muß gestehen, meine Herren, daß Ihre Aufsätze alle sehr gut gerathen sind. Sie werden mir aber nicht süß nehmen, wenn ich dem Lord Dorset den Preis zuerkenne; denn er hat einen Einfall gehabt, dem ich unmöglich einen andern vorziehen könnte. Uebrigens theilen sie selbst. Hier fing er an zu lesen: „Gegen dieses zahle ich an Johann Dryden Esquire, oder dessen Ordre die Summe von 500 Pfund Sterling, sage: fünfhundert Pfund Sterling. Dorset.“